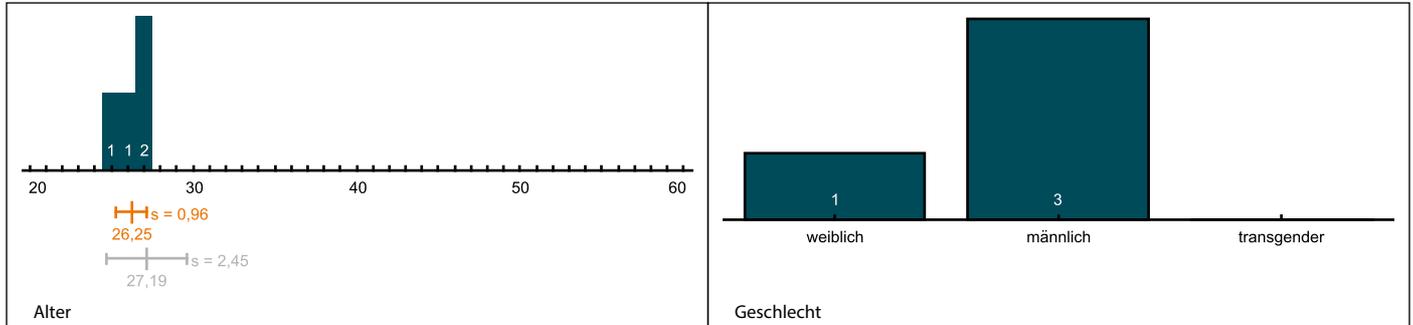


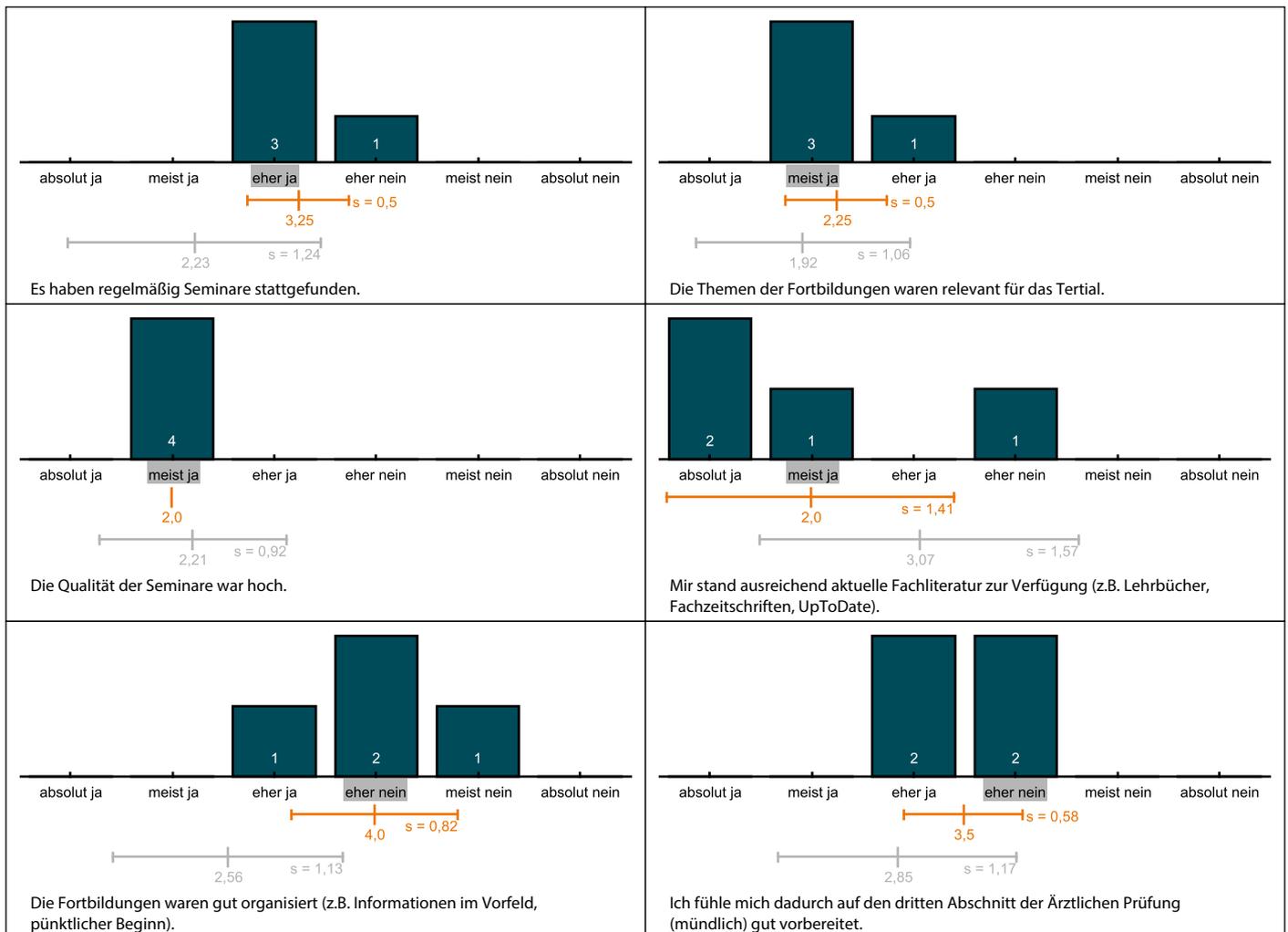
Auswertung zum Tertial Innere Medizin HELIOS Klinikum Schleswig

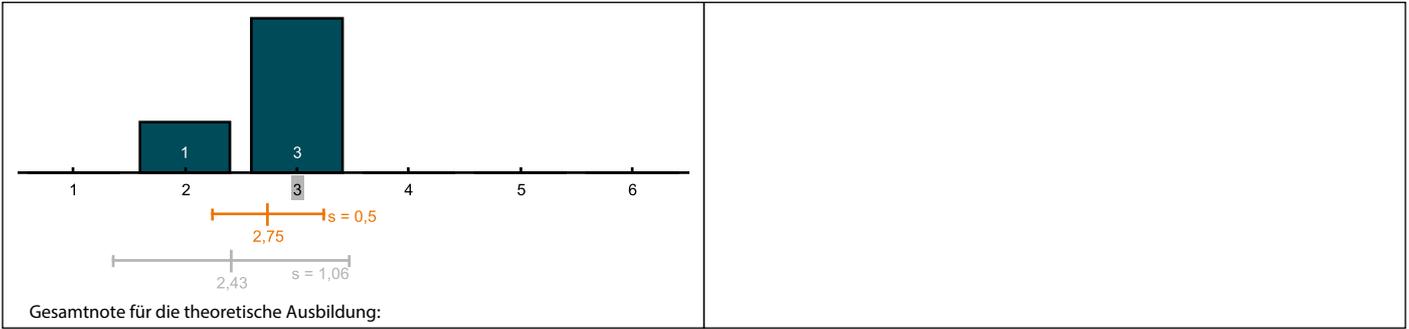
Liebe Dozentinnen und Dozenten,
 anbei erhalten Sie die Ergebnisse der Evaluation Ihres PJ-Tertials.
 Zu diesem Tertial wurden 4 Bewertungen abgegeben.
 Erläuterungen zu den Diagrammen befinden sich am Ende dieses Dokuments.
 Mit freundlichen Grüßen,
 Das Evaluationsteam

Online-Evaluation des Praktischen Jahres Demografische Angaben

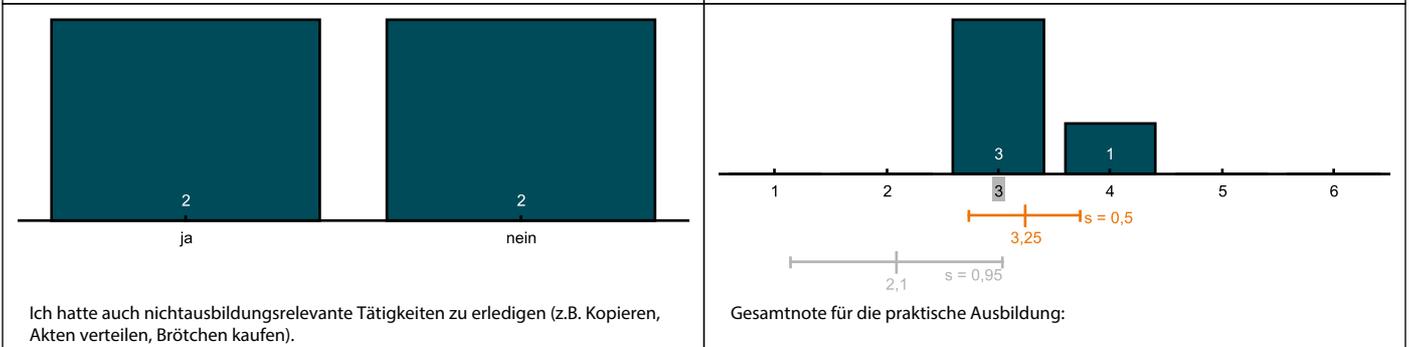
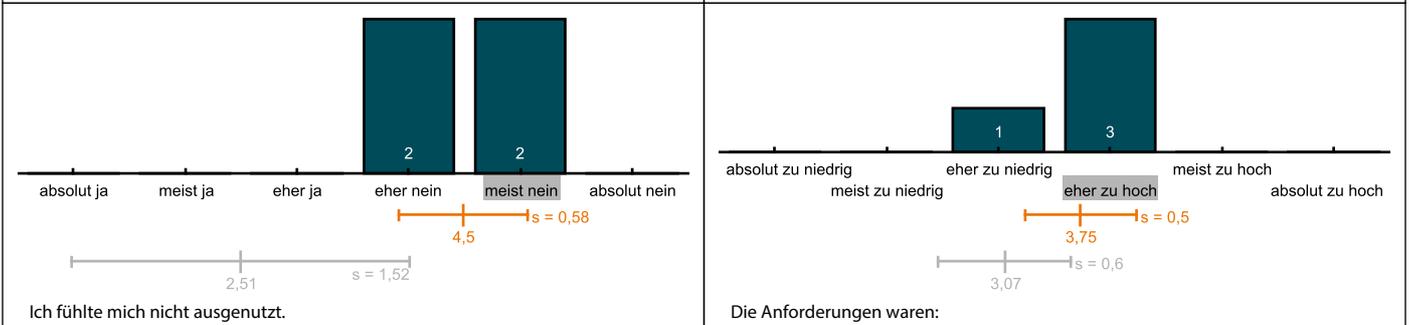
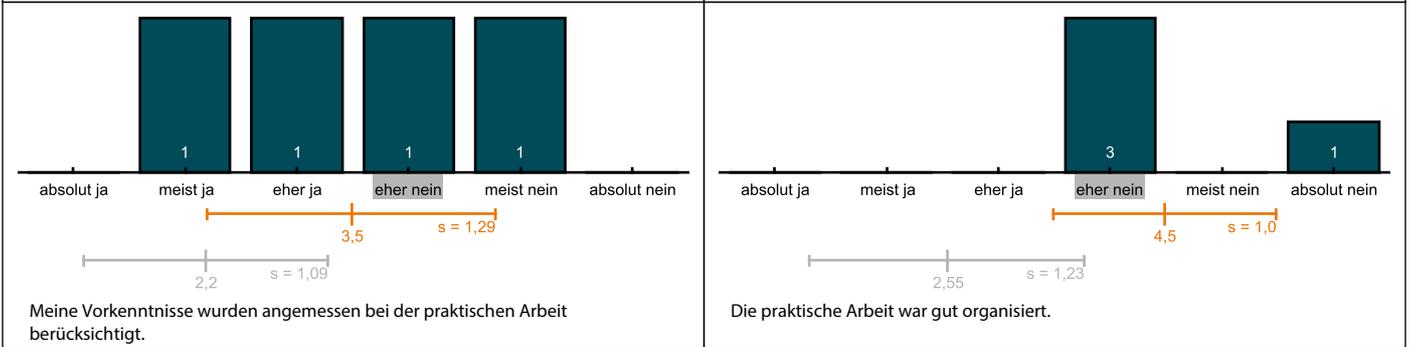
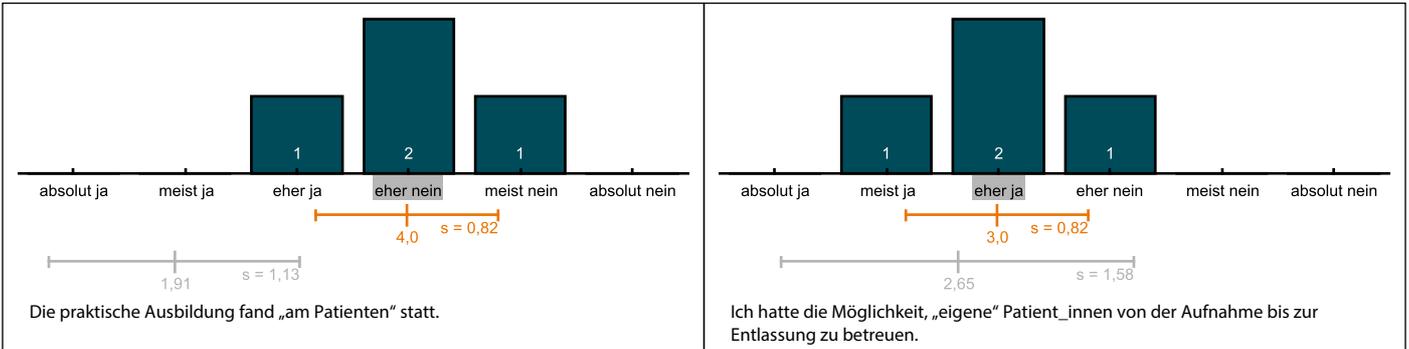


Theoretische Ausbildung

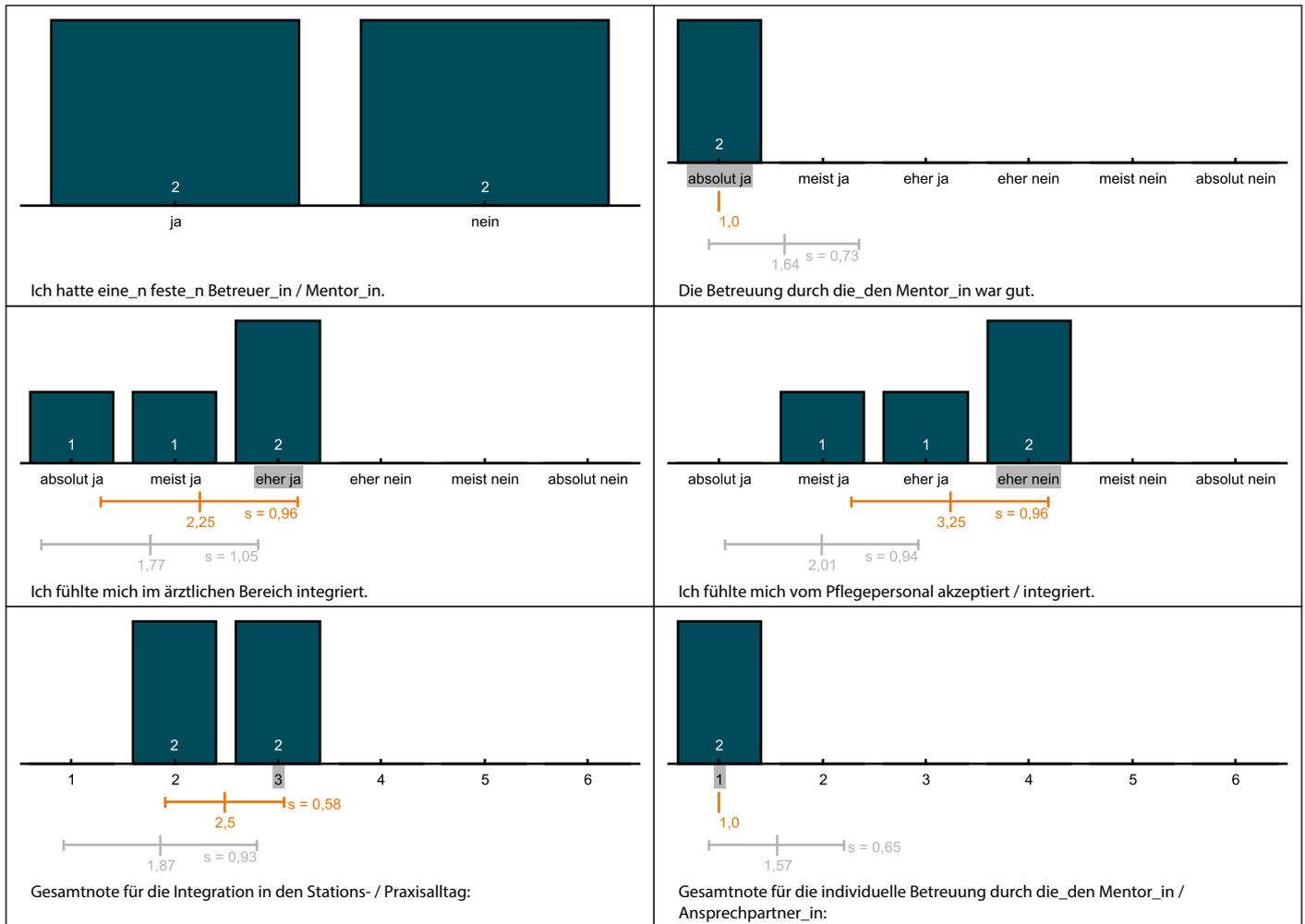




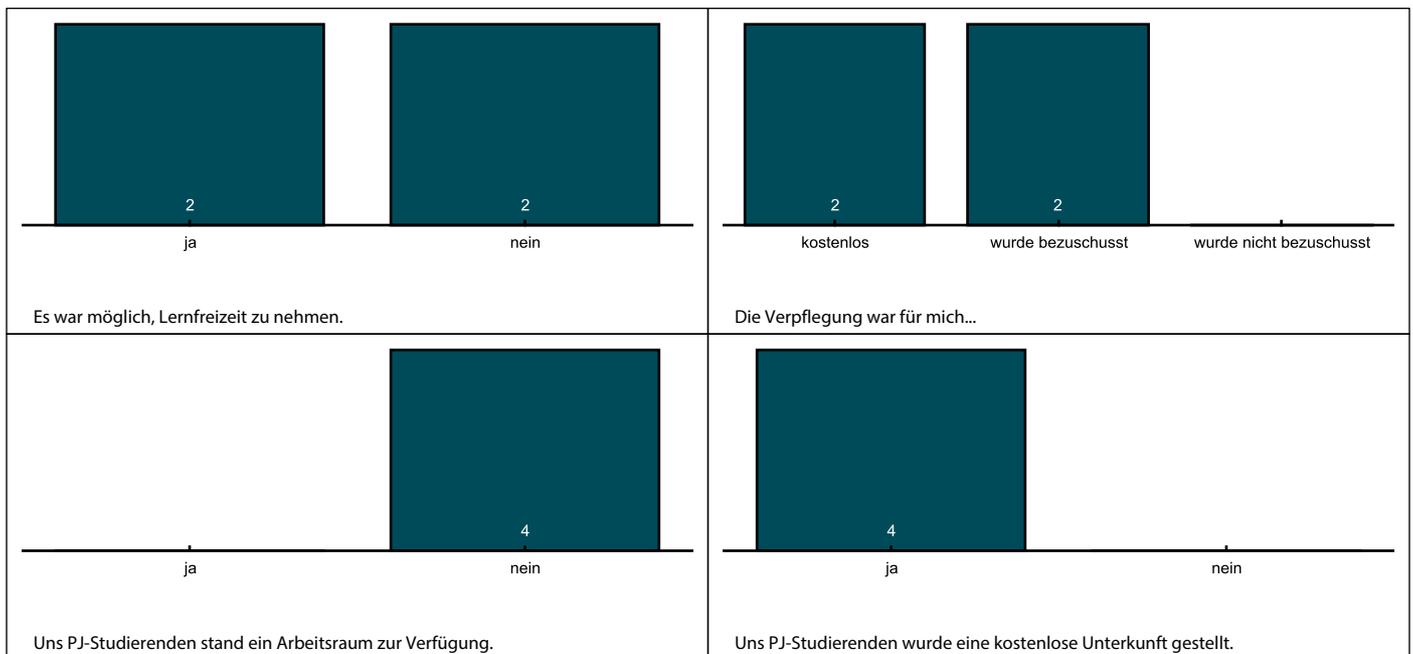
Praktische Ausbildung

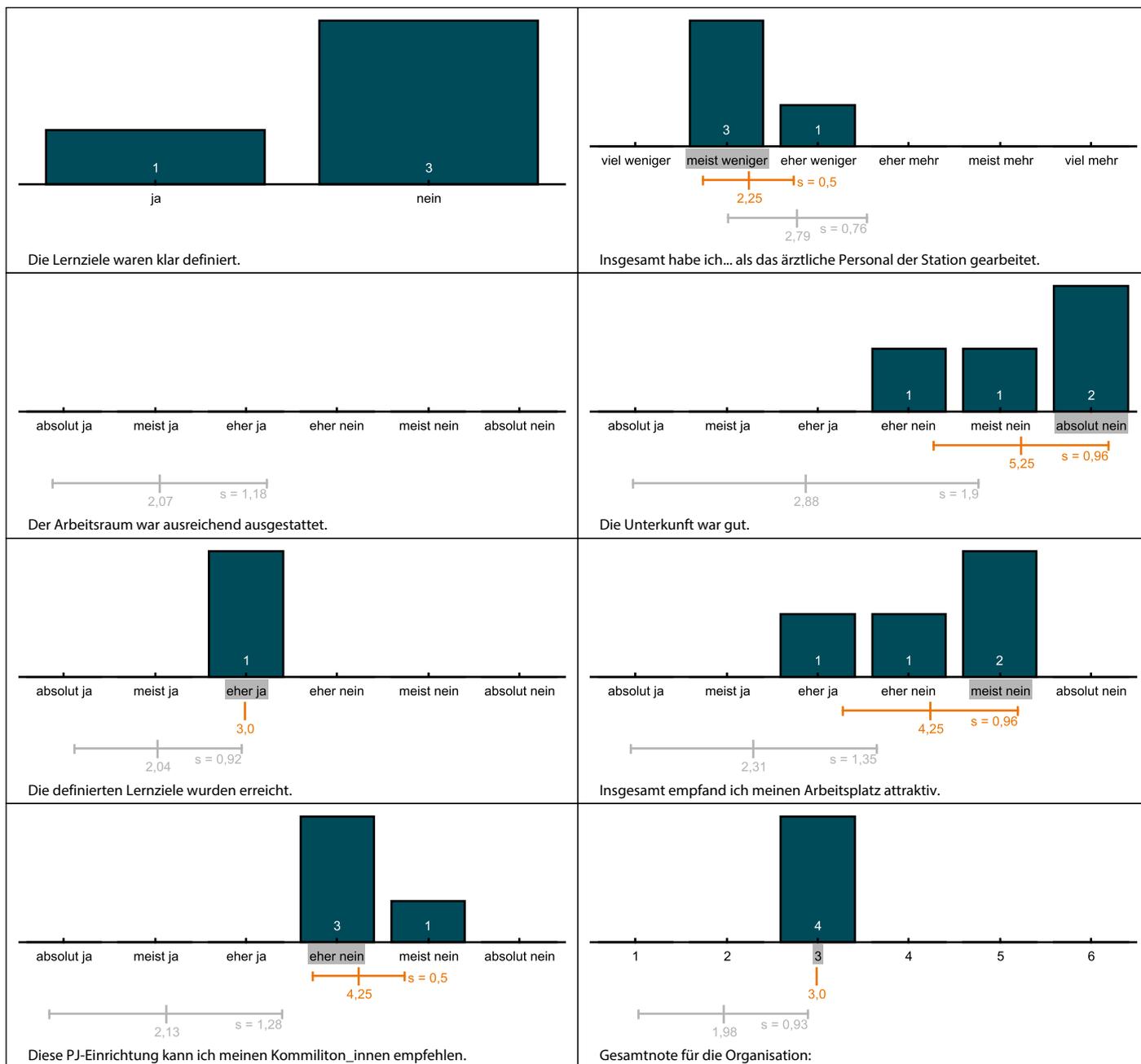


Integration in Stationsalltag / Betreuung



Organisation / Allgemeines





Anregungen zum PJ

Was war gut und sollte beibehalten werden?

- Der Mentor, ein erfahrener Assistent war spitze und vor allem ihm ist es zu verdanken, dass ich gerne an dieses Tertial zurückdenke und dass wir auch viel gelernt haben. Er hat sich sehr engagiert und seine eigene Freizeit dafür genutzt, Fortbildungen für uns zu veranstalten. Seine Fortbildungen haben um Welten besser auf die Assistenzarztzeit vorbereitet als die aller Profs zusammen.
- Die Assistenten waren alle sehr nett und bemüht, die Integration ins Team klappte gut. Einzelne Personen (v.a. C. G.) waren weit über das normale Maß hinaus engagiert, vielen Dank dafür!
Auch viele Oberärzte haben versucht, wenn man bei Untersuchungen dabei war, Wissen zu vermitteln und man war jederzeit (fast) überall in der Funktionsabteilung willkommen.
Das selbstständige Arbeiten in der Notaufnahme hat sicherlich den größten Wissensgewinn gebracht.
Auch die Organisation durch die Sekretärinnen klappte gut, am ersten Tag gab es direkt Telefone, Computerpasswörter und Spinde.
- Sehr gut war die Betreuung des "Mentors", C.G., ein Assistenzarzt im 3. Jahr, der gleichzeitig auch Assistentensprecher war. Er hat sich absolut engagiert für uns eingesetzt und in seiner Freizeit einmal wöchentlich für uns Fortbildungen gegeben. Und die waren sogar die besten Fortbildungen in der Klinik. Durch ihn wurden wir super integriert und unter den Kollegen aufgenommen.
Die Radiologen haben auch sehr regelmäßig einmal die Woche eine ziemlich gute Fortbildung organisiert für alle PJler. Die Innere-FB waren, wenn sie stattfanden auch meist gut. Außerdem hat man die Möglichkeit zu den hauseigenen Ärzte-Fortbildungen zu gehen, die unterschiedlich je nach Referent sind.
Das Assistenten-Team war super nett und hat uns rührend in ihren Kreis integriert, danke! Das hat das Arbeiten viel toller gemacht. Man hat uns sogar zu privaten Treffen eingeladen.
Die Sekretärinnen sind super nett und helfen, wo sie können, danke!
Die Oberärzte und Chefärzte sind größtenteils sehr nett und gehen kollegial mit den PJlern um.
- Fast ausnahmslos sehr nettes Team, das einen freundlich aufnimmt und integriert. Durchweg freundlicher Umgang mit PJlern. Tolle Assistenzärzte, die sogar in ihrer Freizeit Seminare organisieren und PJler auch außerhalb der Klinik gut integrieren.
Kostenlose Unterkunft, Verpflegung plus "Taschengeld".
Theoretisch sehr viele PJ-Seminare.
Sehr gute Ausbildung in der Notaufnahme und Intensivstation.
Möglichkeit Spätdienste gegen freie Tage mitzumachen. Insgesamt sehr faire Arbeitszeiten, man darf fast immer pünktlich gehen und kommt zum Essen.

Was war nicht so gut und sollte verändert werden?

- Bei den Ober- und Chefarzten fehlte manchmal die Motivation und Kapazität, wirkliche Ausbildung zu betreiben. Die Assistenten waren oft überfordert und hatten auch keine Zeit für uns. Persönlich sind alle sehr nett und haben sich bemüht. Der strenge Spar- bzw Profitzwang des privaten Krankenhausbetreibers hat aber nicht nur die Stimmung vergiftet, sondern auch die Möglichkeit zu guter Lehre verhindert und die Lust auf Innere Medizin vermiest. Schade eigentlich, es wäre unter humaneren Bedingungen mit diesem Team viel möglich und sonst ein attraktiver PJ-Platz.
- Da die Assistenten aufgrund der Personalknappheit häufig total überlastet waren, blieb so gut wie nie Zeit für Lehre. Das Blut Abnehmen blieb auf den meisten Stationen an den PJlern hängen - natürlich hilft man gerne und Blut abnehmen gehört einfach dazu, aber wenn man den kompletten Vormittag auf der eigenen und der Privatstation damit beschäftigt ist und teilweise die Visite verpasst, fühlt man sich leider ein bisschen wie der Ersatz für die (anscheinend letztes Jahr "abgeschafften") MFAs. Einzelne Personen waren in Sachen Fortbildungen sehr engagiert und theoretisch gab es fast täglich eine Fortbildung (auch Radiologie, Chirurgie, ...), aber häufig musste man entweder sehr hinterherlaufen oder sie fielen einfach aus. Hier ist besonders der EKG-Kurs zu nennen, der im gesamten Tertial 3 oder 4 Mal stattfand und oft 5 Minuten vorher abgesagt wurde. Mal ist das ja verständlich, aber irgendwann war es einfach nur noch nervig.
- Von der Geschäftsführung, dem ein oder anderen Chef- und Oberarzt und einigen Pflegekräften werden PJler hauptsächlich als praktische Blutentnahmekräfte gesehen. V.a. in der Kardio kam es öfter vor, dass man bis zur Visite nichts anderes macht, ohne dass einem geholfen wird (werden kann, weil die Assistenten chronisch unterbesetzt sind), während der Visite noch vom Chefarzt zur Privatstation zitiert wird, um Blut abzunehmen (über Pfleger als Vermittler, persönlich den PJler anzurufen war entweder unter seiner Würde oder hat er sich nicht getraut) und nach dem Mittagessen noch bis 15.00 Nadeln legt und Blut abnimmt.

Insgesamt kann man sagen, dass der Wille zur Ausbildung durchaus bei den meisten da ist, aber durch chronische Unterbesetzung der Assistenten und Sparzwang von Helios aber meist keine Zeit dafür war. Die Innere-Fortbildungen fielen öfter aus, als sie stattfanden, obwohl sie eigentlich wöchentlich geplant waren. Die Assistenten waren meist selbst so überfordert, dass sie für Ausbildung kaum Zeit hatten und man ihnen (teils aus Mitleid) hauptsächlich Arbeit abgenommen hat (also Briefe schreiben von Patienten, die man nie gesehen hat oder Blut abnehmen). Am meisten habe ich gelernt, als von zwei Assistenzärztenstellen in der Gastro zwei Tage lang keine mehr besetzt werden konnte, weil alle Assistenten entweder krank waren oder im Dienst oder nach Dienst oder im Urlaub (dank Helios' ökonomisch sehr erträglichen Sparzwangs) waren. Die Tage hat sich die eine Oberärztin aus den Funktionen rausgezogen, um mir zur Seite zu stehen, die halbe Station irgendwie zu handeln, während der andere OA die andere Hälfte gemacht hat. Lernerfolg war groß, das Chaos etwas größer.

Insgesamt merkte man schon die schlechte Stimmung eigentlich außerordentlich aller Angestellten des Krankenhauses, weil der neue Geschäftsführer so Druck machte und den kapitalgeilen Sparzwang von Helios so knallhart und unmenschlich durchsetzte. In dem Moment war ich froh, "nur" PJler zu sein und noch nicht Assistenzarzt. Aber die Ärzte taten mir leid und so eine insgesamt schlechte Stimmung macht dann auch als PJler keinen Spaß. Einige Assistenzärzte waren deshalb auch sehr am Ende, auch psychisch, was irgendwie keine große Werbung ist für diesen Beruf.

Ich persönlich fand es am Ende sehr schade, dass ich nun schon vor meiner Assistenzzeit darüber nachdenke, wie ich so schnell wie möglich wieder aus dem Krankenhaus rauskomme, obwohl ich irgendwann mal mit Medizin angefangen habe, weil ich Innere machen wollte....

FAZIT: Insgesamt ein durchwachenes Tertial mit viel Gutem und viel Schlechtem. Wer ein gut bezahltes Tertial mit sehr fairen Arbeitszeiten sucht und wem Blutabnahmediest und Briefeschreiben auf Dauer nichts ausmachen und sowieso keine Motivation für Innere sucht, der kann das machen. Wer gerne im PJ schon nach einem Arbeitgeber für Innere sucht, dem kann ich das Haus nicht empfehlen.

- Leider sind sehr viele PJ-Seminare wegen Zeit- und Personalmangel ausgefallen. Z.t. miserable Stimmung des gesamten Personals wegen (wirtschaftlichem) Druck von oben, Zeitmangel, vielen Ausfällen, vielen Überstunden. An manchen Tagen Blutentnahmen ohne Ende (ist erst seit kurzem wieder ärztliche Aufgabe, MFAs wurden eingespart). Wegen Personalausfällen waren PJler teilweise allein für eine halbe Station verantwortlich und je nach zuständigem Oberarzt schnell überfordert. Sehr altes, heruntergekommenes Wohnheim ohne Internet. Zu Beginn gab es nicht für alle Zimmer, einige Zimmer extrem dreckig.

Grafiklegende

